

In **Sparkling Science** bringt das Wissenschaftsministerium Schüler und Wissenschaft enger zusammen. Nun startet eine zweite Ausschreibung.

VON MARTIN KUGLER

Wie Schüler ihre Geschichte sehen

Auch wenn es manche Österreicher nicht gerne hören: „Wir sind de facto ein Einwanderungsland“, sagt Gertraud Diendorfer. Sie ist Leiterin des Demokratieforums Wien und koordiniert das Forschungsprojekt „Interkulturelle Spurensuche: SchülerInnen forschen Migrationsgeschichte(n)“. Das ist kein „gewöhnliches“ Forschungsprojekt, bei dem Wissenschaftler im stillen Kämmerlein sitzen und Literatur oder Studien auswerten. Vielmehr bekommen sie Unterstützung durch 70 Schülerinnen und Schüler, die ebenfalls in die Rolle von Wissenschaftlern schlüpfen.

„Interkulturelle Spurensuche“ findet im Rahmen des Programms „Sparkling Science“ statt, das vor zwei Jahren vom Wissenschaftsministerium (BMWF) gestartet wurde – mit dem Ziel, dass Schüler direkt und aktiv an wissenschaftlichen Projekten mitarbeiten und Schüler für Wissenschaft begeistert werden. Im konkreten Fall sind die Schüler zum einen die Forschungsobjekte, die von den Wissenschaftlern über ihre Geschichtsbilder befragt werden. Zum anderen befragen die Schüler aber auch ihre Eltern.

Migration spielt eine Rolle. Auf die Ergebnisse darf man gespannt sein. Denn ein großer Teil der Schüler hat Migrationshintergrund. In Wien haben 38 Prozent der Schüler eine andere Erstsprache als Deutsch. Und rund jeder zweite Schüler hat eine Migrationsgeschichte innerhalb Österreichs. Die unterschiedliche Herkunft hat direkte Auswirkungen auf die jeweiligen Geschichtsbilder. „Es macht einen Unterschied, ob jemand aus Oberösterreich, aus Wien, aus dem früheren Jugoslawien oder aus der Türkei kommt“, so Diendorfer. Das äußert sich in vielen Bereichen. Zum Beispiel beim Wort „Krieg“. Österreicher denken dabei an den Zweiten Weltkrieg, für Südosteuropäer hingegen stehen die jüngsten Balkankriege im Vordergrund.

Geschichtsbilder werden über zwei wichtige Kanäle vermittelt: zum einen über die Schule, zum anderen aber über Erzählungen in der Familie. Wenn sich die Bilder nicht decken – was häufig der Fall ist –, dann gibt es „Parallelgeschichten“. Geschichtsbilder sind im Fluss – und



Schüler mit Migrationshintergrund bringen andere Geschichtsbilder mit. /// Fabry

zwar umso schneller, je stärker sich eine Gesellschaft ändert, so Diendorfer. Das erklärt auch, welche Schulen an dem Projekt teilnehmen: nämlich die zwei Wiener Schulen HTBLA Wien 10. und Schulzentrum Ungargasse (mit einem für Städte typischen hohen Migrantenanteil) und das BG/BRG Gmünd (mit weniger Migranten, einst aber mit dem Eisernen Vorhang vor der Tür). „Der Vergleich ist für uns sehr interessant.“

Schüler, Lehrer und Wissenschaftler treffen regelmäßig in Workshops zusammen, auch im Unterricht werden die Themen Migration und Geschichte regelmäßig behandelt. „Die Schüler hatten den Wunsch, dass sie auch die Schüler aus den anderen Schulen kennen lernen“, berichtet Diendorfer. Also wurde auch ein gemeinsamer Workshop für alle 70 Schüler organisiert – und gleich zum Arbeiten genutzt: Die Schüler sollten angeben, was sie unter „Heimat“ verstehen. Das überraschende Ergebnis: „Für Jugendliche ist Heimat einfach dort, wo man sich wohl fühlt“, so die Projektleiterin. Und weiter: „Sie ist nichts Statisches und kann durchaus mehrere Orte und die damit verbundenen Personen umfassen.“

Neue Ausschreibung. „Interkulturelle Spurensuche“ ist eines von derzeit 67 Projekten im Rahmen von „Sparkling Science“. Ab sofort ist eine weitere Ausschreibung offen, bis 2. Juni können Forschungseinrichtungen und Schulen neue Projekte einreichen.

Nähere Informationen unter: www.sparklingsscience.at ///